

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 66 (2009)

**Heft:** 4: Weihegeschenke an die Madonna von Einsiedeln

  

**Artikel:** Gold für das Seelenheil : kostbare Weihegeschenke an die Madonna  
von Einsiedeln aus der Zeit um 1600

**Autor:** Distelberger, Rudolf / Lanz, Hanspeter

**Kapitel:** Einleitung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-169831>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gold für das Seelenheil

## Kostbare Weihegeschenke an die Madonna von Einsiedeln aus der Zeit um 1600

von RUDOLF DISTELBERGER und HANSPETER LANZ

*In memoriam Hannelore Müller (1925–2000)*

### *Einleitung*

Als die Leiterin des Maximilianmuseums der Stadt Augsburg und Silberspezialistin Hannelore Müller im Vorfeld der Ausstellung «Augsburger Barock» von 1968 im Kloster Einsiedeln vorsprach, gewann sie rasch die Sympathie von Pater Rudolf Henggeler. Der hoch verdiente Historiker und Einsiedler Stiftsarchivar erkannte Hannelore Müllers grosses Fachwissen und ihren Sinn für historische Zusammenhänge, befand sie für zupackend und spürte mit sicherem Instinkt, dass sie die richtige Person war für die Erforschung einer aussergewöhnlichen Goldschmiedarbeit. Anders lässt es sich nicht erklären, dass er ihr ein auch vor seinen Klosterbrüdern bewahrtes Geheimnis anvertraute und ihr die von ihm persönlich verwahrte «Polenkrone» des Erzherzogs Maximilian III. zeigte mit der Aufforderung: «Das müssen Sie publizieren». Der umtriebige Museumsalltag macht es bekanntlich nicht einfach, Forschungsprojekte zu verfolgen. So gingen die Jahre ins Land. Auch war es innerhalb der Klostergemeinschaft zunächst nicht unumstritten, Kulturgut bekannt zu machen, das dank absoluter Verschwiegenheit Jahrhunderte unbeschadet überstanden hatte. Ein von seiner Geschichte und Bestimmung her mit dem Kloster Einsiedeln verbundenes Objekt zu publizieren, ohne dessen Herkunft offen zu legen, konnte aber nicht sinnvoll sein.

Erst nach ihrer 1990 erfolgten Pensionierung konnte Hannelore Müller wieder an die wissenschaftliche Bearbeitung der «Polenkrone» denken. Auf erneute Kontaktnahme mit dem Kloster hin bestätigte Abt Georg Holzherr 1998 die ehemals erteilte Bewilligung zur Publikation. Im selben Jahr wurde die Krone von Donat Stuppan, dem Photographen des Schweizerischen Landesmuseums, photographiert. Schon damals war vorgesehen, die Ergebnisse in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte zu veröffentlichen. Leider war es Hannelore Müller aber nicht vergönnt, die Arbeit, die sie selbst als «Krönung» ihrer lebenslangen Beschäftigung mit Werken der Goldschmiedekunst empfand, zu beenden. Wenig später erkrankte sie schwer und starb im Frühling 2000. Fast bis zuletzt hatte sie sich noch mit der Krone beschäftigt, und es war ihr ein grosses Anliegen, dass dieses aussergewöhnliche Stück endlich angemessen veröffentlicht würde. Nach ihrem Hinschied gingen die Unterlagen an Hanspeter Lanz, Kurator für Edelmetall am Schweizerischen Landesmuseum, der sich für eine Zusammenarbeit

alsbald an Rudolf Distelberger, den damaligen Leiter der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums und der Weltlichen und Geistlichen Schatzkammer in Wien, wandte, der seinerseits schon lange mit Hannelore Müller bekannt war.

Nach einem nochmaligen zeitlichen Unterbruch konnte das Projekt 2006 wieder aufgenommen werden: Bei einem gemeinsamen Besuch in Einsiedeln zur Untersuchung der Krone fragten die beiden Autoren nach dem inzwischen bekannt gewordenen goldenen Ziborium mit Email, das ebenfalls auf eine Stiftung Maximilians III. zurückgeht. Leichthin erkundigten sie sich nach weiteren Arbeiten in Gold und standen unverhofft vor fünf Kelchen aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Angesichts der Tatsache, dass es sich dabei um ein wohl weltweit einmaliges, historisches Ensemble von Goldkelchen handelt, von denen bisher bloss einer bekannt war, kam rasch der Wunsch auf, die Untersuchungen auszudehnen und zusammen mit der Krone auch das Ziborium und die fünf Kelche zu publizieren. Die spontane Bereitschaft des Abtes und der Klostergemeinschaft von Einsiedeln, auf das Anliegen der Autoren einzutreten, haben das möglich gemacht.

Die Arbeitsteilung der beiden Autoren sah so aus, dass Rudolf Distelberger die Krone bearbeitete und die Beschreibung und kunsthistorische Einordnung des Ziboriums und der Kelche vornahm. Hanspeter Lanz leistete die Archivarbeit, was zur Hauptsache in der Suche nach Hinweisen im Buch der Gutthäter und in der zwischen 1794 und 1798 verfassten Beschreibung des Kirchenschatzes durch dessen damaligen Kustos Pater Eustach Tonassini und daraus folgenden Recherchen bestand. Weiter kümmerte er sich um die Identifikation der Wappen und verfasste die historischen Abschnitte. Im intensiven Austausch und gegenseitigen Aufnehmen von Beobachtungen am Objekt, von archivalischen Hinweisen sowie von kunsthistorischen und historischen Gegebenheiten entstand ein Ganzes. Es erschien deshalb als sinnvoll, die jeweiligen Beiträge nicht einzeln zu zeichnen, sondern die Texte nahtlos zu verbinden.

Erste Verdienste um die Inventarisierung und das genaue Erfassen der Objekte kommen Pater Eustach Tonassini zu. Die Transkription seiner Texte, die unter dem Abschnitt «Quellen» abgedruckt sind, hat den Wunsch geweckt, die von ihm sorgfältig und ausführlich beschriebenen Edelsteine am Ziborium und an drei Kelchen wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Das geschah im Juli 2009 in der



Abteilung Forschung und Wissenschaft im Sammlungszen-  
trum der Schweizerischen Landesmuseen in Affoltern a. A.  
Die unter der Leitung von Marie Wörle durchgeführten  
Analysen und die Diskussion der Ergebnisse erscheinen als  
zweiter Beitrag dieses Heftes.

Hannelore Müller hat sich als erste mit der Krone  
beschäftigt und hätte sie publiziert, wenn es ihr vergönnt  
gewesen wäre. Ihre Unterlagen waren der Ausgangspunkt,  
auf dem aufgebaut werden konnte. Ihrem Andenken sei  
deshalb dieser Beitrag gewidmet.

## 1. Die Votivgaben des Erzherzogs Maximilian III., des Hoch- und Deutschmeisters\*

Zu den interessantesten und kostbarsten Stücken der  
Schatzkammer des Klosters Einsiedeln gehören das Zibo-  
rium und die Krone, die mit Erzherzog Maximilian verbun-  
den sind, beziehungsweise direkt von ihm herrühren. Zum  
besseren Verständnis der Zusammenhänge sei eine kurze  
Biographie des Deutschmeisters vorangestellt.

### *Maximilian III., Hoch- und Deutschmeister (1558–1618)*

Maximilian wurde am 12. Oktober 1558 in Wiener Neu-  
stadt als Sohn des zukünftigen Kaisers Maximilian II.  
(1527, reg. 1564–1576) und der Infantin Maria (1528–1603),  
einer Tochter Kaiser Karls V., geboren. Anders als seine  
älteren Brüder Rudolf (1552, reg. 1576–1612) und Ernst  
(1553–1612) sowie die jüngeren Brüder Albrecht (1559 bis  
1621) und Wenzel (1561–1578) wurde er nicht nach Span-  
ien zu Philipp II. geschickt, um dort streng katholisch  
erzogen zu werden. Wie sein nächstälterer Bruder Matthias  
(1557, reg. 1612–1619) wuchs er am «konfessionell offene-  
ren Wiener Hof» auf.<sup>1</sup> Allerdings setzten sich in seiner  
konfessionellen Einstellung die Mutter und die spanische  
Hofpartei durch, obwohl ihm der Vater anfangs einen pro-  
testantischer Neigungen verdächtigten Lehrer gab. Maxi-  
milian blieb zeitlebens streng katholisch und tief fromm,  
wenngleich gegenüber den protestantischen Fürsten auf  
Ausgleich und Toleranz bedacht. Rudolf II. war sehr zöger-  
lich in der Auszahlung der im Erbvergleich von 1578 fest-  
gelegten jährlichen Deputate für die Brüder. Da Versuche,  
Maximilian zur besseren Versorgung ein Bistum zu ver-  
schaffen, scheiterten, betrieb man diplomatisch seine Auf-  
nahme in den Deutschen Orden. Dagegen stemmte sich  
der betagte Hoch- und Deutschmeister Heinrich von  
Bobenhausen, der dem fürstlichen Hochadel misstraute,  
doch die konzertierte Intervention der Habsburger und des  
Papstes führte im Ordenskapitel vom 3. Dezember 1584

zum Erfolg. Am 4. Mai 1585 erfolgte die feierliche Einklei-  
dung Maximilians in der Wiener Augustinerkirche. Der  
Erzherzog wurde Koadjutor des greisen Heinrich von  
Bobenhausen und war damit de facto Deutschmeister. 1590  
trat Bobenhausen auch die Hochmeisterwürde an ihn ab.

Ende Dezember 1586 starb der polnische König Stephan  
Báthory, und der Erzherzog bewarb sich 1587 um den  
Piastenthron. Engere Bindungen des Hauses Österreich zu  
Polen hatte es schon früher durch die Heirat des letzten  
Jagiellonen Sigismund II. August (1530/1548–1572) mit  
zwei Töchtern Kaiser Ferdinands I., Elisabeth 1543 und  
Katharina 1553, gegeben. Seit 1549 existierte ein wechsel-  
seitiges Schutzbündnis, und 1569 nahm Erzherzog Karl  
von Innerösterreich Anna, die Schwester Sigismunds II.  
August, zur Frau. Schon 1573 hatte sich Erzherzog Ernst  
um die polnische Krone beworben, doch fiel damals die  
Wahl auf Heinrich von Valois. Als dieser 1574 das Land  
verliess, um von seinem verstorbenen Bruder Karl IX. die  
Krone Frankreichs zu übernehmen, stellte sich Erzherzog  
Ernst nochmals der Wahl und unterlag Stephan Báthory  
(reg. 1575–1586). Bei Maximilians Bewerbung um den  
Thron im Jahr 1587 war in Polen die Familie Zborowski  
seine Stütze, der die Zamoyskis als erbitterte Gegner  
gegenüber standen. Als der Probst von Brünn am Samstag,  
dem 29. August, dem Erzherzog die Nachricht überbrachte,  
dass er vom einzigen im Lager der Zborowski anwesenden  
Bischof, dem designierten Bischof von Kiew, Jakób Woron-  
niecki, zum polnischen König nominiert worden war, äus-  
serte er: *«In guetem vertragen will ich euch nit verhalten,  
dass ich unsere liebe Frau jederzeit patronam gehabt.  
Am Samstag (wie ihr wisset) helt man das Officium de B.  
Virgine, und ist gleichwie ihr feiertag. Nuhn, am Samstag hab  
ich das Grossmeisteramt-Kreuz erlanget. Am Samstag hadt  
mir der Grossmeister alles abgetredten; am Samstage bin ich  
König in Polen erwehlt worden; am heiligen Feiertag unserer  
lieben Frawen bringt ihr mir solche Zeittung, die ich noch nit  
gewusst hab; wolan, in dem Namen Gottes, ich will es  
wagen.»*<sup>2</sup> Maximilian fühlte sich also unter dem besonderen  
Schutz der Madonna und erwählte im Besonderen die  
Madonna von Einsiedeln für den Ausdruck seiner Dank-  
barkeit. Zum Elektionsreichstag 1587 waren die beiden  
feindlichen polnischen Häuser bereits mit Militärmacht  
angetreten. Maximilian wurde von einer Minderheit gegen  
Sigismund III. Wasa († 1632, seit 1592 auch König von  
Schweden) gewählt. Es kam zum Kampf. Durch zögerliches  
Vorgehen unterlag der Erzherzog in der Schlacht bei  
Pitschen (Schlesien) am 24. Januar 1588. Er geriet in Ge-  
fangenschaft und wurde ins ostpolnische Krasnystaw süd-  
lich von Lublin verbracht. Das Haus Habsburg entschloss  
sich im August 1588 zu einer friedlichen Beilegung des  
Konflikts. Durch Vermittlung des Kardinallegaten Ippo-  
lito Aldobrandini kam es zum Vertrag von Beuthen vom  
9. März 1589. Maximilian konnte am 8. September Polen  
verlassen. Als Bedingung war der eidesstattliche Verzicht  
auf das Piastenreich ausgehandelt worden. Als jedoch der  
Erzherzog diesseits der Grenze in Sicherheit war, verwei-  
gerte er diesen Eid.<sup>3</sup> Er gab die Hoffnung auf Polen in den

\* Die benützte Literatur hat, soweit sie erschienen war, zum  
grössten Teil bereits Frau Hannelore Müller zusammengetra-  
gen. Ein Textentwurf von Frau Müller lag nicht vor.